

ZürcherUnterländer

Baggern für Bikes und Wunderkammer

Wo die «Wunderkammer» für die Zukunftsforschung entsteht, wird derzeit schon am Parcours für die Biker gebaggert. Auf den übrigen zwei Dritteln der Fläche ist noch nicht viel zu sehen: Obschon die Projektbeteiligten in den Startlöchern stehen, harzt es bei der Frage nach Wasser, Abwasser und Strom.



Der östlichste Wall des Biketrails dient der Wunderkammer als Amphitheater – Lukas Vogel,

Florian Schaer. [20.08.2016](#)

Stichworte

[Opfikon](#)

Präsident von NT Dirt, bespricht mit der Vereinschefin der Wunderkammer, Vesna Tomse, das meiste direkt vor Ort. Bild: Florian Schaer

Seit dem ersten grossen Vereinstreffen im Juli ist das Projekt Wunderkammer im Glattpark auf viel positive Resonanz gestossen. Auf dem Grundstück Rütacherin der südwestlichen Ecke des Stadtteils, entsteht eine zeitlich befristete Stätte des Lernens (siehe Kasten links). Inzwischen haben die Arbeiten begonnen.

«Wer fährt, der packt auch an»

Lukas Vogel steht unter der gleissenden Sommersonne und dirigiert den Lenker eines kleinen Schaufelbaggers auf dem Gelände herum; es ist knapp ein Drittel der Grundstückfläche, auf die er eine zweistellige Zahl von Kipplasterladungen an Erde hat ausschütten lassen. Entstehen soll eine «Dirtjump-Anlage», frei übersetzt, eine Art BMX-Bikerparcours mit Sprungschanzen aus Erdhaufen. Vogel ist der Vorsitzende von NT Dirt, einem Verein mit Sitz in Zürich, der sich dem Bau, dem Unterhalt und der Nutzung solcher Bike-Tracks verschrieben hat. «Vor knapp einem Monat hat ein grosser Bagger schon mal die grössten Elemente des Parcours platziert», sagt Vogel. «Jetzt haben wir für zwei Wochen ein kleineres Gefährt, mit dem das Grundlayout ausgestaltet wird.» Dann freilich folgten noch mehr als vier Wochen Handarbeit mit Schaufel und Spaten. «Dort werden wir dann an den Samstagnachmittagen den ganzen Verein aufbieten. Wir funktionieren seit jeher nach dem Motto: Wer fährt, der packt auch an.» Auf dem Papier wären das immerhin 100 passive und 20 aktive Vereinsmitglieder.

Das Kürzel «NT» im Vereinsnamen steht für «non territorial» und weist damit auf ein zentrales Charaktermerkmal dieser Bikergilde hin: Schon in den Statuten hält der Verein fest, dass der Fokus auf der Zwischennutzung von städtischen Brachen liegt (siehe Kasten). «NT heisst eben, dass wir nur zeitlich an einen Ort gebunden sind», sagt Vogel. Die Non Territorial Dirtparks sind gemäss eigener Webseite eine «wandernde Idee, die von einer Zwischennutzung zur nächsten zieht». Ihren Anfang habe die Szene einst in Basel genommen. «Von 2011 bis 2014 waren wir dann auf der Kronenwiese in Zürich», sagt der Vereinsvorsitzende. Als dieses Areal überbaut wurde, war Schluss. Man habe sich später um die städtische Brache Guggach beworben, der Antrag sei aber

aufgrund der geltenden Bauzonen abgelehnt worden.

Dafür hat es jetzt im Glattpark geklappt – dank der Vermittlung durch Grün Stadt Zürich. Mit dieser Abteilung innerhalb des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements habe man über die Jahre auf der Kronenwiese viele positive Erfahrungen gemacht, «darum haben wir dort wieder angefragt». Bis auf dem Opfiker Dirtpark aber die grossen Bike-Events, sogenannte Jams, steigen können, wird noch viel Wasser die Glatt hinunterfliessen. «Idealerweise würden wir dieses Jahr schon ein paar Testfahren machen können», sagt Lukas Vogel. So richtig loslegen werde man aber ohnehin erst nach der Winterpause.

Doch auch wenn die Spuren und die Schanzen dereinst fertig sind, bleiben stete Unterhaltsarbeiten zu erledigen. «Vor jeder Fahrt muss die Erde bewässert werden, um losen Staub zu binden, damit es beim Fahren nicht in alle Richtungen stiebt.» Das Ganze bleibe sehr arbeitsintensiv.

Auf die Forschungsgebiete und Arbeitsgruppen der übrigen Wunderkammer angesprochen, meint Vogel: «Natürlich soll das Ganze eine Einheit sein – wir wollen uns bestimmt nicht abkapseln. Allerdings ist für mich noch nicht ersichtlich, wie wir uns als Biker inhaltlich einbringen können.» Einen wichtigen Beitrag liefert indessen schon die Erde: Der grosse Unterschied zu Bikeparks aus Beton liegt darin, dass Schanzen aus Erde nach Bedarf wieder neu gestaltet werden können – kontinuierliche Veränderungen. «Junge Sportarten sind ganz in unserem Geist», sagt Vesna Tomse, die dem Trägerverein Wunderkammer Glattpark vorsteht.

Bremsklotz Energiefrage

Das Wasser, das für den Bikepark benötigt wird, ist noch nicht da. Das heisst: Die Finanzierung der notwendigen Anschlüsse und der Feinverteilung auf dem Areal ist noch nicht geklärt; das gilt für Wasser, Abwasser und Strom. «Das ist im Moment tatsächlich das, was den Projektstart von unserer Seite her noch ausbremst», sagt Vesna Tomse. Als Stadtsoziologin hat die Vorsitzende des Vereins Wunderkammer schon etliche Projekte für Zwischennutzungen von Grundstücken initiiert und begleitet,

allerdings überwiegend in grösseren Städten. Die Gemeinde Opfikon scheint für sie punkto Rahmenbedingungen, Support und Vorgaben ebenso Neuland zu sein, wie es die Wunderkammer für Opfikon ist. Dass Politik und Verwaltung im Unterland die Dinge zuweilen anders angehen als die Stadt Zürich, das könnte auch sehr spannend sein und sei bei weitem nicht immer negativ, meint Tomse. Nur was Wasser, Abwasser und Strom angeht, da scheine alles doch etwas mühsam. «In Zürich konnten wir jeweils Sponsoringlösungen mit den städtischen Elektrizitätswerken (EWZ) finden.» Generell hätte die Unterstützung durch die Stadt und ihre Abteilungen dabei nicht nur in der Zurverfügungstellung von Infrastruktur bestanden, sondern auch schlicht in der «unkomplizierten Art und Weise».

Diesbezüglich seien die Erfahrungen in Opfikon schon anders. «Ich habe das Projekt vorgestellt und den Stadtwerken ein Sponsoringangebot unterbreitet.» Auf rund 20 000 Franken werden die Kosten veranschlagt für die Inbetriebnahme der Leitungen, die nötigen Anschlüsse und alles, was dazugehört. Und es stünden sogar Institutionen und Betriebe bereit, die etwa für das Verlegen der nötigen Leitungen selber Handanlegen würden. Doch während etwa die EWZ sogar auf ihrer Webseite aktiv mit ihrer Sponsoringbereitschaft werben, will man bei der Energie Opfikon AG davon nichts wissen.

«Sponsoring lohnt sich nicht»

Heinz Rutschmann, Abteilungsleiter Elektrizität bei Energie Opfikon bestätigt den Erhalt eines entsprechenden Sponsoringangebots – und auch, dass man dieses abgelehnt habe. «Wir sind bei solchen Dingen ziemlich zurückhaltend», sagt er. Energie Opfikon sei, im Unterschied etwa zu den EWZ, eine Aktiengesellschaft, die nach privatwirtschaftlichen Kriterien zu funktionieren habe. «Von uns wird verlangt, dass wir wirtschaftlich effizient und gut arbeiten. Und dazu gehört auch, dass wir uns fragen, wie wirtschaftlich sinnvoll ein Sponsoring überhaupt sein kann.» Zumal das Unternehmen, im Unterschied zu anderen AG, örtlich an das Gemeindegebiet von Opfikon gebunden sei. Das Stichwort heisst Versorgungsgebiete. Übersetzt heisst das: Energie Opfikon ist schlicht ein Monopol; das ist systemimmanent. Werbung über Sponsoring rechnet sich für das Unternehmen also allein schon deshalb nicht, weil die

bestehenden Kunden keine Alternative haben – und weil Klotener, Walliseller oder Rümlanger gar nicht als Kunden angeworben werden können. «Wir leben vom Stromverkauf und können nichts anbieten, was man einfach an einen anderen Ort verschieben könnte. Damit bringt es uns letztlich mehr, wenn wir vor Ort einen guten Job machen», sagt Rutschmann. Und er führt noch ein weiteres Argument ins Feld: «Wir legen Wert darauf, dass wir alle Kunden gleich behandeln.»

Ein Sponsoring könnte auch von einer anderen Seite kommen, etwa von der Stadt Opfikon, die 100 Prozent der Aktien der Energie Opfikon hält. So oder so: Letztlich wird die Wunderkammer als Vorhaben nicht an einem einzelnen abgelehnten Sponsoringvertrag scheitern. (Der Landbote)

(Erstellt: 19.08.2016, 19:39 Uhr)